

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 16 (1911-1912)
Heft: 9

Nachruf: Frau Emma Coradi-Stahl
Autor: Eberhard, L.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

erkannten alten Sittlichkeit gehorcht. Diese Tragik, findet er nicht in sich allein, sondern in allen Übergangsmenschen; er verkörpert sie im Kunstwerk, nicht um Thesen zu predigen, sondern um Auge und Herz der Mitwelt zu öffnen.

Über das Wesen der alten Tierfabel, über die Verschiebung der Stellung zwischen Mensch und Tier von den Tagen Ludwigs XIV. an, die von Descartes rationalistischem Denken beeinflusst waren, bis zur romantischen Tierpoesie eines J. V. Widmann und der modernen Biologie, spricht Walzel in „Lafontaine redivivus“, um schlagend zu beweisen, dass Rostand wie der witzige Lafontaine „das Tier benutzt, um Menschliches zu deuten“, niemals aber die Grenzen überschreitet, wo der Mensch im Tiere seinem eigenen Sehnen nach höherem Leben angstvoll begegnet.

Die „Bühnenfragen der Gegenwart“, die uns schweizerischen Lehrerinnen fern zu liegen scheinen, fesseln doch durch die Streiflichter, die das Zentrum der Bühnenwirkung treffen, die Bedeutung von Illusion und Phantasie, und weisen den einzig richtigen Weg zur Inszenierung in dem Ergründen des Wesens der Phantasie und ihrer Gesetze. —

Wer bei der Schilderung eines Bergwaldes im Leser den Eindruck erweckte, er habe ein so allseitiges Bild von ihm erhalten, dass er füglich auf einen Waldspaziergang verzichten könne, der hätte ihm genau so schlechte Dienste geleistet, wie der Rezensent, der zu viel oder zu wenig oder nicht das Zweckmässige über eine bedeutende literarische Arbeit gesagt hat. Er hat den Inhalt verwässert oder verkümmert oder einseitig gedeutet, jedenfalls seinen Zweck verfehlt. Und doch möchte der, welcher mit Genuss und innerem Gewinn sich in ein Werk versenkt hat, durch seinen Hinweis in möglichst vielen die Lust wecken, selber die Schätze zu heben, sich an ihnen zu freuen, sie sich zu eigen zu machen und mit geschärftem Blicke neue Goldadern zu suchen. L. Z.

Frau Emma Coradi-Stahl.

Weite Kreise schweizerischer Frauen sind in Trauer um eine der besten von ihnen, um Frau Coradi-Stahl. Auch wir Lehrerinnen haben Grund, ihrer dankbar zu gedenken; denn wenige Schweizerfrauen haben für Schul- und Bildungsfragen ein so lebendiges Interesse gezeigt, wie sie; keine hat auf dem Gebiete des Schulwesens so grosse Erfolge errungen, wie sie Frau Coradi in den letzten 15 Jahren beschieden waren.

Wenn von anderer Seite in verschiedenen Nekrologen hauptsächlich die Verdienste der Verstorbenen um schweizerische Werke der Gemeinnützigkeit hervorgehoben wurden, so möge an dieser Stelle in erster Linie ihr Verhältnis zur Schule, ihre Tätigkeit für die Mädchenfortbildungsschule und speziell ihre Arbeit im Schosse der Sektion Zürich des schweizerischen Lehrerinnenvereins beleuchtet werden. Ein kurzer Blick auf ihr Leben wird zeigen, wie sicher ihr Lebenswerk in ihrem Wesen und ihren Erfahrungen wurzelte.

Ihr lebendiges Interesse für Schulfragen überrascht uns nicht, wenn wir erfahren, dass sie Tochter eines Lehrers und Gattin eines Lehrers gewesen. Überraschender ist es vielen, die als Bedingung jeder führenden Stellung und weitergreifenden Tätigkeit Mittelschul-, wenn nicht gar akademische Bildung verlangen, zu hören, dass sich ihr Schulbesuch auf Primar- und Sekundarschule

beschränkte. Durch einen stets lebendigen Trieb nach Weiterbildung, den zu befriedigen sie keine Gelegenheit versäumte, durch eine immer rege Leselust (als Leseфанатikerin hat sie sich selbst etwa in jüngeren Jahren bezeichnet), durch mannigfaltigen Verkehr, zu dem sie in Haus und Amt Gelegenheit hatte, hat sie sich nach und nach eine reiche Bildung erworben. Von jung auf verfügte sie über eine grosse Sicherheit und Gewandtheit im mündlichen und schriftlichen Ausdruck und über ein praktisches Geschick, das sie zu sicherer Beherrschung alles Technischen in haushälterischer Arbeit entwickelte.

Als junges Mädchen schon hatte sie sich in einem Winterthurer Institut hauptsächlich in weiblichen Handarbeiten ausgebildet, als junge Sekundarlehrergattin in Embrach sich neben der Führung des Haushaltes mit der Anfertigung feiner Handarbeiten befasst und dann nach der Übersiedelung nach Aarau in dieser Stadt ein Broderiegeschäft eröffnet, das rasch Erfolg hatte, weil all ihre Arbeiten neben genauester Technik von feinem Schönheitssinn zeugten. Alle Forderungen, die sie später in Bezug auf hauswirtschaftliche und Berufsbildung der Mädchen aufstellte, sind bei ihr aus der eigenen Erfahrung emporgewachsen, und sie verlangte nichts, was sie in ihrem Leben nicht selbst verwirklicht, dessen Wert sie nicht selbst erfahren hätte. Gerade sie, die tüchtige Haus- und Geschäftsfrau, die glückliche Gattin und Mutter, erkannte um so besser die falschen Ziele, nach denen die Mädchenbildung vielfach orientiert ist, die Schäden, die der Familie und dem Volksganzen aus der Vernachlässigung der hauswirtschaftlichen Bildung der Frauen erwachsen. Ein Übel erkennen und auf Abhülfe sinnen, war ihrer warmherzigen und tatkräftigen Natur eins. Abhülfe sollte kommen durch die Organisation der Frauen in den Frauenvereinen und durch bessere hauswirtschaftliche Ausbildung der Mädchen. In dem von ihr gegründeten Frauenverein von Aarau und später im Schweizerischen gemeinnützigen Frauenverein hat sie stets das Ziel verfolgt, die Frauen tüchtig zu machen für ihre nächstliegenden Aufgaben, für ihre Arbeit im Haus, an den Kindern, im Beruf, aber auch, sie zum Bewusstsein ihrer sozialen Pflichten zu bringen, sie zur Hebung sozialer Schäden zusammenzuschliessen, wodurch sie vorbereitet würden und sich als befähigt ausweisen sollten, auch auf weiteren Gebieten ein Wort mitzusprechen.

Für bessere hauswirtschaftliche Ausbildung der Mädchen errang sie einen unerwarteten Erfolg durch ihre erste öffentliche Rede, in der sie als Expertin an einer Basler Ausstellung von weiblichen Handarbeiten im Jahr 1892 vor Bundesrat Deucher und andern eidgenössischen Funktionären die Forderung aufstellte, dass analog den gewerblichen und beruflichen Bildungsanstalten für die männliche Jugend auch die hauswirtschaftlichen Schulen für Mädchen einer Bundessubvention teilhaftig werden sollten. Äusserlich zaghaft und mit schüchterner Stimme, aber mit Eindringlichkeit und klugem Bedacht verfocht sie diese damals neue Idee, die dann durch Eingaben des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins und der Schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft unterstützt und im Jahr 1895 in dem Bundesbeschluss betreffend das hauswirtschaftliche Bildungswesen verwirklicht wurde. Der Bund zahlt jetzt an Veranstaltungen zu hauswirtschaftlicher Ausbildung Bundesbeiträge bis zur Hälfte der dafür nötigen Mittel. Diese Bestimmung hatte im ganzen Lande eine rege Entwicklung hauswirtschaftlicher Institutionen zur Folge, und Frau Coradi wurde im Jahr 96 zur ersten eidgenössischen Expertin für hauswirtschaftliches Bildungswesen ernannt, welches Amt sie während fünf Jahren allein besorgte. In allen Teilen der Schweiz hatte sie da Kochkurse, Haushaltungsschulen, Fortbildungsschulen

zu inspizieren, überall konnte sie aus reicher Erfahrung Rat und Anregung geben, und es wäre schwer festzustellen, wie viele Schulen ihrer Initiative ihre Entstehung oder Weiterentwicklung, wie viele der jetzt lebenden und künftigen Schweizerfrauen ihr ihre haushälterische Tüchtigkeit verdanken. Wie sie aber den Frauenvereinen nicht nur haushälterische Ziele steckte, so fasste sie auch die hauswirtschaftliche Bildung der Mädchen in weitestem Sinne auf. Das beweist die *Anleitung für hauswirtschaftliche Fortbildungsschulen*, herausgegeben vom eidgenössischen Industriedepartement, die hauptsächlich ihr Werk ist. Der dort aufgestellte Lehrplan beschränkt sich nicht auf Zuschneiden, Nähen, Kochen, Waschen, Putzen, Glätten, sondern sieht auch Gesundheitslehre, Geschäftsaufsatz, Lesen und Erziehungslehre vor. Auch für die praktischen Fächer verlangt sie, geistige Durchdringung auch der manuellen Arbeit, denkende Beherrschung jeglichen Arbeitsgebietes.“ Eine Fülle von klugen, praktischen Ratschlägen für die verschiedenen Fächer der M.-F.-Sch. erteilt sie in dieser Anleitung, wie denn überhaupt neben ihrer seltenen Beherrschung des Praktischen ihr ausgezeichnetes Organisationstalent ihr in ihrer Stellung als Inspektorin sehr zu Statten kam. An Schullokale, Lehrmittel, Lehrkräfte stellte sie hohe Anforderungen; aber der sonnige Humor, mit dem sie auf Unzulängliches aufmerksam machte, liess keinen Groll aufkommen, und ihr Verständnis für örtliche Verhältnisse, ihr Vermögen, sich Bestehendem anzupassen, erwarben ihr bald das unbedingte Vertrauen und die allgemeine Hochachtung von Behörden, Lehrerschaft und Frauenkommissionen.

Die Inspektionstätigkeit entsprach dem Wesen der geistig so regen Frau, ihrem Bedürfnis nach grosser Tätigkeit, ihrer Lust am Reisen und an viel menschlichem Verkehr ausserordentlich. Wie sie dieselbe ausübte, zeigen folgende Mitteilungen einer bernischen Fortbildungsschullehrerin, (Fräulein Kohler in Murzelen):

„Der jeweilige Inspektionstag war sowohl für die Behörden als für die Lehrerschaft und die Schülerinnen ein wahrer Festtag, brachte er uns doch die liebenswürdigste Inspektorin, die mit mütterlicher Freundlichkeit und allseitigem Verständnis die Prüfung abnahm. Verständnis brachte sie den verschiedenartigsten Verhältnissen entgegen und verlangte nie etwas Unmögliches. Ihre Sachkenntnis und Erfahrung kam uns jedesmal zugute und fördert die Entwicklung unserer Schule. Wie gut verstand diese hochgebildete Frau mit unsern ländlichen Kommissionen zu verkehren. Ihre Wünsche fanden stets ein williges Ohr. Treue, zielbewusste Arbeit, auch in einfachsten Verhältnissen, fand bei ihr rückhaltlose Anerkennung.

Frau Coradi hielt sehr darauf, dass die Mädchenfortbildungsschulen ihren Zweck voll und ganz erfüllen und die Töchter in allen Zweigen der Hauswirtschaft unterrichtet werden. Einseitige Bevorzugung eines Faches war nicht nach ihrem Sinn. Neben den ausschliesslich praktischen Fächern anerkannte sie warm die theoretischen, die mehr der Herzens- und Gemütsbildung dienen. Der Unterricht sollte sich nicht in der Vorbereitung auf einen engen Pflichtenkreis erschöpfen, sondern Auge und Herz sollte den Mädchen geöffnet werden für *alles* was Glück und Segen überhaupt ins Haus bringt. Frau Coradi drang sehr auf einen methodischen Unterricht; vom Leichten zum Schweren hiess es im Kochen und Glätten. Besondere Wichtigkeit legte sie dem Handarbeiten bei; Flicken und Umändern von Kleidern gefiel ihr ganz besonders. Vielleicht ver-

langte Frau Coradi etwas viel für unsere Bernerverhältnisse. Gerne sah sie das Anfertigen von Blusen und Kleiderröcken. Ein scharfes Auge hatte unsere Inspektorin für die Kleinigkeiten, wie Knöpfe annähen, Knopflöcher, Bänder annähen, das Anfaugen und Schliessen der Säume und Nähte. Da machte sie die Mädchen aufmerksam auf die häuslicherischen Tugenden: Pünktlichkeit, Sparsamkeit und Ordnungsliebe.

Die gleichen Tugenden verlangte sie auch in der Küche. Sie drang darauf, dass die Küchen mit allem Nötigen ausgestattet seien, damit die Mädchen damit umgehen lernten. Nichts entging ihrem scharfen Auge, und mit der grössten Liebenswürdigkeit, oft gepaart mit Humor, machte sie auf Fehlendes aufmerksam.

Am Schluss der Prüfung sprach sie jeweilen zu den Mädchen goldene Worte, sie ermahnen, dankbar das Gelernte anzuwenden. Die Wichtigkeit des Hausfrauenberufes, seine Verantwortlichkeit, wusste sie in beredten Worten nahe zu bringen.

Was ich persönlich an Frau Coradi hoch schätzte, war ihr Wohlwollen, das sie der Volksschullehrerin als Lehrerin der Mädchenfortbildungsschule entgegenbrachte. Sie anerkannte deren Mithilfe an der Fortbildung unserer erwachsenen weiblichen Jugend.“

Die Zahl der hauswirtschaftlichen Bildungsanstalten hat seit 1896 so sehr zugenommen, dass zur Inspektion derselben jetzt fünf Inspektorinnen nötig sind.

Im Jahr 1890 war Frau Coradi nach Zürich übersiedelt, wo sie bald im Mittelpunkt gemeinnütziger Tätigkeit stand. Wenn wir die Veranstaltungen nur nennen, an deren Gründung sie hervorragenden Anteil nahm, an deren Beaufsichtigung sie sich zum Teil ständig beteiligte, wie Krippen, Haushaltungsschule, Pflegerinnenschule, Hilfskolonne, Dienstbotenprämierung, Gartenbauschule, Liga gegen die Tuberkulose, wenn wir uns erinnern, dass sie seit 1893 die Zeitung „Frauenheim“ redigierte, später die prächtigen Haushaltungsbücher „Wie Gritli haushalten lernt“ und „Gritli in der Küche“ publizierte, während zwei Jahren Haushaltungsunterricht an der höheren Töchterschule erteilte, daneben in unzähligen Kommissionen amtete, so lässt sich ermessen, was für ein vollgerüttelt Mass an Arbeit sie zu bewältigen vermochte.

Trotzdem sie so vielseitig in Anspruch genommen war, nahm sie auch an der speziellen Arbeit für die zürcherische Mädchenfortbildungsschule tatkräftigen Anteil. Sie war Mitglied der Sektion Zürich des schweizerischen Lehrerinnenvereins und verfolgte mit Interesse alle Fragen, die die zürcherischen Lehrerinnen in den letzten Jahren bewegten. Als im Jahr 1902 im Schoss der Sektion eine Reihe von Vorträgen über die verschiedenen Fächer der Mädchenfortbildungsschule veranstaltet wurde, übernahm sie als kompetenteste Ratgeberin die Besprechung des hauswirtschaftlichen Unterrichts. Wie prächtig sie da die allgemeinen Grundsätze für den Fortbildungsschulunterricht darlegte, wie meisterhaft sie einen Lehrgang für 20 Stunden im Fach der Haushaltungskunde entwickelte, das ist in der Broschüre „Zur Methodik des Fortbildungsschulunterrichts“, in der die damals gehaltenen Vorträge publiziert wurden, nachzulesen. Und als sich dann immer deutlicher das Bedürfnis nach einem Lehrbuch für die Mädchenfortbildungsschule zeigte, war sie es wieder, die in einem Vortrag im Jahr 1904 die Grundlinien zeichnete, nach denen ein solches zusammengestellt werden sollte. Und in mancher Sitzung hat sie seither ihre

vielseitige Sach- und Menschenkenntnis in den Dienst dieses Unternehmens gestellt. Auch die Vorbereitung der Fortbildungskurse für Primarlehrerinnen hat sie mit ihrem Rat und Einfluss jeweilen lebhaft gefördert. Auch wir durften erfahren, dass sie im Drang mannigfachster Geschäfte ihre ruhige Heiterkeit und ihren gesunden Humor nie verlor und die kleinste übernommene Aufgabe mit Warmherzigkeit und gewissenhafter Genauigkeit erfüllte. Und als wir diesen Frühling wieder mit der Bitte um einen Vortrag an sie gelangten (wir hofften, eine der eidgenössischen Inspektorinnen gewinnen zu können, uns über Beobachtungen und Erfahrungen in ihrer Inspektionstätigkeit Mitteilung zu machen), schrieb sie uns vom Krankenbette aus, wenige Wochen vor ihrem Tode; „Wie gerne würde ich Ihren Wunsch erfüllt haben; denn Sie wissen ja, welch reges Interesse ich den Mädchenfortbildungsschulen entgegenbringe. Aber heute scheint die Möglichkeit ganz ausgeschlossen, im Mai oder anfangs Juni einen Vortrag halten zu können.“ Sie redet dann von ihrer Krankheit und schliesst: „Vielleicht kann ich nächsten Herbst oder Winter Ihnen einmal ein Plauderstündchen weihen.“

Es sollte nicht sein, wir müssen versuchen, ohne die stets Hilfsbereite weiterzukommen.

Ihr Name aber wird immer mit der so raschen Entwicklung der hauswirtschaftlichen Ausbildung in den letzten 15 Jahren verbunden bleiben, und in allen, die häufiger mit ihr verkehren durften, wird ihr Wesen weiterleben als das Bild einer selten harmonischen Persönlichkeit, harmonisch beanlagt und harmonisch durch das Leben entwickelt, begabt nach allen Richtungen, aber massvoll nach allen Richtungen. Klug beobachtend, klar denkend, das Leben heiter und vertrauensvoll betrachtend, voll warmer Herzensgüte, von grosser Initiative und zäher Ausdauer, von seltener Arbeitsfreudigkeit und Selbstlosigkeit war sie in jedem neuen Kreis, in den sie eintrat, nicht nur eine Annehmende Passive, sondern immer eine Gebende, Aktive, Pflichten Übernehmende und darum bald Führende, all das aber mit herzgewinnender Freundlichkeit und Natürlichkeit, mit Bescheidenheit und feinem Takt. Und wie von ihrer Persönlichkeit, so geht auch von der Betrachtung ihres Lebens, in dem Familienglück und segensvolles Wirken für grössere Kreise sich so schön vereinigten und das enden durfte, bevor die Schatten und Schwächen des Alters sich fühlbar machten, eine herzerfrischende Kraft aus. Möge sie sich in vielen lebendig erweisen, damit das Werk, zu dem sie mit soviel Erfolg einen guten Grund gelegt, von dem sie aber selbst gesagt: Es bleibt noch so viel zu tun! sich zum Segen des Volkes immer vollkommener ausgestalte. Wir werden ihr Andenken am würdigsten ehren, wenn wir an dessen Ausbau weiterarbeiten, jede im Mass der Kräfte, die ihr verliehen sind und in der Stellung, die ihr das Schicksal angewiesen.

L. Eberhard.

An die Lehrerinnen des Kantons Bern!

Durch die Motion betreffs Wählbarkeit der Frauen in Armen- und Schulbehörden, die im Grossen Rate erheblich erklärt wurde, ist uns eine Frage von grosser Bedeutung nahegerückt. Wenn einsichtige Männer das Bedürfnis nach der Mitarbeit des weiblichen Geschlechts auf dem Gebiete des Armen- und Schulwesens empfinden und aussprechen, so ist es unsere Pflicht, an der Verwirk-